

Wort verliert den Schrecken

HOSPIZ Dessauer Einrichtung begeht fünfjähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür im neu entstehenden Erweiterungsbau und mit Ehrenamtlichen.

VON THOMAS STEINBERG

DESSAU/MZ – Als die Bauarbeiter genauer erführen, was sie da bauten, erinnert sich die Architektin Anne Sommer, zeichnete sich Erschrecken in ihren Gesichtern ab. Sie meinten, nun ganz leise sein zu müssen, nun, da sie wussten, dass sie nicht eine Art christlicher Pension hochzogen, sondern ein Haus bauten, dessen Gäste kommen würden, um zu sterben.

Vor fünf Jahren eröffnete das Anhalt-Hospiz in der Nachbarschaft der Diakonissenanstalt. Heute würde wohl niemand mehr über die Bestimmung des Hauses irren: Unheilbare Kranke auf ihrem letzten Weg zu begleiten und, auch das gehört dazu, die Angehörigen zu unterstützen. Und wohl noch wichtiger: Das Wort Hospiz hat nicht nur seinen Schrecken verloren, sondern es ist positiv besetzt.

Wieder Baustelle

Anlässlich des fünften Geburtstages lud das Anhalt-Hospiz am Sonnabend zu einem Tag der offenen Tür ein, der auf einer Baustelle stattfand. Längst reichen die acht Betten im ersten Gebäude nicht mehr, längst sind neue Aufgaben hinzugekommen. Vor zweieinhalb Monaten gab es das Richtfest am Neubau.

Sabine Haferland ist als Betreuungsfachrichterin das Sterben nicht fremd, sie weiß, welche Probleme sich ergeben, wenn Menschen keine Betreuungsvollmacht aufgesetzt haben und plötzlich schwerstens erkranken. Und dann war noch das Beispiel einer Wittenberger Kollegin, die ehrenamtlich Sterbende begleitet. Für Haferland war es naheliegend, sich im Freundeskreis des Hospizes zu engagieren, ebenso wie die Architektin Anne Sommer oder der Apotheker Martin Grünthal. Sie und die anderen Mitglieder des Förderkreises haben mit dazu beigetragen, dass das Thema Sterben mit etwas weniger Tabus belegt ist – indem sie ganz selbstverständlich darüber sprechen.

Anja Schneider, Geschäftsführerin der Anhaltischen Hospizgesell-

schaft gGmbH, ist froh über das ehrenamtliche Engagement, das sich so vielfältig widerspiegelt. Sie erklärt auch gern, warum dieser Einsatz für das Hospiz und vor allem dessen Gäste und deren Angehörige so wichtig ist. Die eine Seite der Betreuung der Gäste sei die palliativ-medizinische, sagt Schneider. Da begleiten Hausärzte, engagierte niedergelassene Ärzte aus der Region und Ärzte des Diakonissenkrankenhauses die Gäste. Das gebe Sicherheit für die Betroffenen, die Angehörigen und auch die Pflegenden. Dazu komme aber auf der anderen Seite eine psycho-soziale und seelsorgliche Begleitung. Die Erfahrung des ambulanten Hospizes ist, dass Angehörige durch Gespräche und Zuwendung rund die Hälfte der Arbeitszeit der Pflegenden und Therapeuten in Anspruch nehmen.

„Ohne die Unterstützung der ehrenamtlichen Begleiter wäre dies aber nicht möglich“, betont Schneider und würdigt: „Trotz der emotionalen Intensität vieler Situationen, engagieren sich Menschen aus unserer Stadt und Region für das Anhalt-Hospiz und seine Gäste.“

Das könne man gar nicht genug wertschätzen. Auch deshalb habe die Anhaltische Hospizgesellschaft das Jubiläum auch dafür genutzt, „allen ganz herzlich zu danken, die ihren Anteil an der Umsetzung der Hospizidee in unserer Region haben“.

Der Förderkreis, der sich beim Tag der offenen Tür präsentierte, hat zudem ganz praktische Aufgaben. Vor allem akquiriert er Spenden. Die Kassen übernehmen nur 90 Prozent der Kosten des Hospizaufenthalts, für den Rest müssen die Gäste des Hauses oder deren Angehörige selbst aufkommen. „Den Menschen soll keine Rechnung präsentiert werden“, erklärt Grünthal, Vorsitzender des Förderkreises.

Mehrere Aktionen

Um den Fehlbetrag zu decken, lädt der Förderkreis unter anderem jährlich zu zwei ganz unterschiedlichen Veranstaltungen ein. Im Sommer gibt es im Freibad Kühnau



Geschäftsführerin Anja Schneider erläuterte am Bauplan das Objekt ebenso wie auf einem Rundgang durch die Baustelle des Neubaus. FOTO: SEBASTIAN

NEUBAU

Räumlich und konzeptionelle Erweiterung

Der Neubau am Anhalt-Hospiz, der im Sommer kommenden Jahres aufnehmen und ihnen ein Sterben in Würde ermöglichen soll, wird ein besonderer. Der künftige Name – Zentrum für Palliativ- und Hospizversorgung sowie außerklinische Beatmungs- und Intensivpflege Dessau-Roßlau – mag sperrig sein, gleichwohl steht er für etwas, das es in Sachsen-Anhalt bislang gar nicht, in Deutschland nur „ein, zwei Mal“ gibt, sagt der Mediziner Günther Scheithauer, der ärztliche Leiter des Anhalt-Hospizes. Denn neben den stationären Plätzen wird es in dem Erweiterungsbau eine palliative Ta-

gesbetreuung geben, mit der ein, zwei Tage pro Woche die Angehörigen entlastet werden können. Eine weitere Neuerung: erstmalig wird das Hospiz zwei Zimmer speziell für Kinder und Jugendliche anbieten. Weitere Betten sind für Patienten reserviert, die einer außerklinischen Beatmungs- und Intensivpflege bedürfen, das Diakonissenkrankenhaus selbst wird seine Palliativstation ebenfalls in den Neubau verlegen.

Die Bauarbeiten für dieses Gebäude haben im Juni begonnen, im Oktober wurde Richtfest gefeiert. Rund 2,5 Millionen Euro sind für dieses Projekt veranschlagt. TST

ein Sport-Event mit Schwimm-, Lauf-, Badminton- und anderen Wettbewerben. Für jeden Starter überweisen Firmen einen fixen Betrag an das Hospiz. „Da kommen zwischen 100 und 1 500 Euro pro Sponsor zusammen“, sagt Sommer. Und im September wird zum Benefizkonzert in die Walderseer Kirche eingeladen, was wiederum ei-

ne kleinere vierstellige Summe einbringt.

Wie sehr sich die Wahrnehmung des Hospizes verändert hat, zeigt selbst die Statistik: Kamen in der ersten Zeit 90 Prozent der Gäste über Vermittlung von Krankenhäusern, sind es heute zu 70 Prozent die Angehörigen, die sich um eine Aufnahme kümmern.